

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Erstrahlt zum 200jährigen Jubiläum in neuem Glanz – das Hauptgebäude des Schlesischen Landesmuseums Troppau. Foto © Kaiser 2013.

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Großes Museumsjubiläum in Troppau

Was wäre die schlesische Kulturarbeit heute ohne Museen? Sie gehören mehr und mehr zu den besonderen Attraktionen und wichtigsten Besuchspunkten in allen Landesteilen.

Dabei ist die Museumsgeschichte in Schlesien wechselhaft. Insbesondere der Zweite Weltkrieg hat Wunden hinterlassen. Doch was waren die Anfänge? In Troppau hat das dortige Schlesische Landesmuseum nun besonderen Anlaß zum Rückblick. Gerade ist es 200 Jahre her, daß dieses Museum als das erste der heutigen Tschechischen Republik gegründet wurde.

Zwischen 2010 und Sommer 2012 wurde das historische Hauptgebäude einer Generalsanierung unterzogen. Seither glänzen dort die Sammlungen in einer naturkundlichen Abteilung im Untergeschoß, wechselnden Präsentationen im Erdgeschoß und einer sogenannten ‚Enzyklopädie Schlesiens‘ im Obergeschoß. Dort werden Schlüsselbegriffe mit Exponaten hinterlegt und damit „Handwerk“ oder „Zeit“ genauso wie „Bergbau“ oder „Jagd“ mit der Landschaft in Bezug gesetzt.

Zu dem mit fast 2,4 Millionen Sammlungsexponaten

außergewöhnlich reichen Schlesischen Landesmuseum in Troppau (Slezské zemské muzeum v Opavě / SZMO) unterhält das Oberschlesische Landesmuseum aus dem rheinischen Ratingen schon lange enge Kontakte. Gegenseitige Besuche und vertrauensvolle Gespräche mündeten in zahlreiche Exponatausleihen. Mit der Zeit ist ein produktiver Erfahrungsaustausch entstanden. Die Zusammenarbeit beider Einrichtungen manifestiert sich darum in einem Partnerschaftsabkommen, das schon 2009 in Ratingen unterzeichnet und dann 2012 in Troppau unbefristet erneut besiegelt werden konnte. Für den nun erreichten hohen Grad des Vertrauens steht als bislang einmaliger Akt bei den sogenannten Ostdeutschen Kultureinrichtungen die gegenseitige Berufung der Museumsleiter in die Aufsichtsgremien der jeweiligen Partnereinrichtung.

Der Festakt in Troppau am 30. April 2014 begann mit

Gemeinsam mit dem Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz plant die Stiftung Kulturwerk Schlesien die Durchführung einer wissenschaftlichen Tagung zum Thema „Die Napoleonischen Kriege als europäischer Erinnerungsort?“. Inhaltlich gestaltet wird die Tagung von Dr. Caroline Klausing und Dr. Verena von Wiczlinski, beide Universität Mainz, die bereits die Jahrestagung 2013 der Stiftung Kulturwerk Schlesien unter dem Titel „Schlesien und die Befreiungskriege. Geschichtspolitik und Erinnerungskultur“ konzipiert hatten. Es handelt sich also um eine Fortsetzungsveranstaltung, deren Schwerpunkt nun ländervergleichend und damit erkenntniserweiternd auf den unterschiedlichen Erin-

nerungen in den Ländern Europas von Frankreich über England bis nach Rußland liegt, doch werden auch ost-deutsche Erinnerungsformen vorgestellt. Das detaillierte Programm kann auf der Homepage der Stiftung unter www.kulturwerk-schlesien.de (Aktuelles/Tagungen) eingesehen werden. Die öffentliche Veranstaltung ist für den 1./2. August 2014 im Erbacher Hof in Mainz geplant; Gäste sind willkommen, eine Anmeldung über die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist Voraussetzung. Wegen weiterer Informationen bei Interesse an einer Teilnahme setzen Sie sich bitte in Verbindung mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien (Tel. 0931/5 36 96; E-Mail: info@kulturwerk-schlesien.de).

FORTSETZUNG VON SEITE 1

einer Rede des Kulturministers der Tschechischen Republik Daniel Herman. Dabei wurde von der Generaldirektion der Tschechischen Post ein offizielles Sonderpostwertzeichen vorgestellt. 15.000 Bögen mit zusammen 750.000 Briefmarken sowie 3.800 Ersttagsbriefe wurden mit einem Motiv des Museumsgebäudes gedruckt. Am eigentlichen Jubiläumstag fand die feierliche Enthüllung einer renovierten Gedenktafel statt. Sie wurde schon zum 150. Gründungsjahr am ersten Museumsgebäude, dem heutigen Schlesischen Landesarchiv, angebracht. Als deutscher Ehrengast war der Direktor des Oberschlesischen Landesmuseums, Dr. Stephan Kaiser, bei diesen Feierlichkeiten zugegen. Er bekam vom Direktor des Schlesischen Landesmuseums, Antonín Šimčík, auch die silberne Gedenkmünze überreicht. Sie steht mit der Gedenktafel in Verbindung. Zwar bildet sie das 1895 fertiggestellte Museumshauptgebäude ab, doch ist die dargestellte Persönlichkeit der Gründer Faustin Ens (1782-1858). Nach dem Studium nahe seinem Geburtsort in Freiburg/Breisgau hatte er in der unruhigen napoleonischen Kriegszeit seine Heimat verlassen und war als Privatgelehrter 1807 in Troppau angestellt worden. Dort wurde er 1813 Gymnasiallehrer im Gebäude des heutigen Landesarchivs. Er begründete schon im Folgejahr das Museum als zusätzliche Bildungsstätte des Gymnasiums.

Sein Schüler war der als Naturforscher bekannte Gregor Johann Mendel, der darum heute auf der Gedenktafel am Gebäude genannt wird. Die Sammlungen wuchsen rasch, und schon 1821 beschloß der regionale Landtag, einen hauptamtlichen Leiter für die Sammlungen zu beschäftigen. Ens wurde diese Aufgabe übertragen, und er erfüllte sie bis 1844 mit großem Eifer. Als seine bewährten Helfer und Freunde starben, zog er in seine süddeutsche Heimat zurück. In Bregenz fing er wieder an zu sammeln, was die Basis für das Voralberger Landesmuseum schuf.

Mögen die Erinnerungsgaben auch traditionell anmuten, so ist der museumseigene Werbeauftritt zum Jubiläum ganz modern. Zum Namen des Museums und der Angabe „200 Jahre“ wird ein sogenannter QR-Code abgebildet. Diesen soll man mit dem Handy abfotografieren und so durch eine Internetverbindung zur Homepage des SZMO kommen. Das freilich geht auch so: „www.szm.cz“ in den Internetbrowser eingeben, und dann zeigt sich das umfangreiche Festprogramm an den sechs Standorten des Museums.

Die diesjährigen Feierlichkeiten in Troppau sind eingebunden in die 200jährigen Jubiläumsfeste der beiden anderen tschechischen nationalen Landesmuseen in Brünn und Prag 2017 und 2018.

Stephan Kaiser

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Heimatgeschichtliches Wochenende

Regionalhistoriker, Ortschronisten und Familienforscher trafen sich zum Gedankenaustausch.

Zum mittlerweile siebten „Heimatgeschichtlichen Wochenende“ trafen sich vom 25. bis 27. April 2014 über zwanzig Regionalhistoriker, Ortschronisten und Familienforscher vornehmlich aus dem Bereich des Bobertals und des Waldenburger Landes. Tagungsort war die Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen. Die Stiftung Kulturwerk Schlesien und der Verein für Geschichte Schlesiens haben diese Tagung gemeinsam durchgeführt, die nicht nur dem Austausch von Erfah-

rungen, Hinweisen und Forschungsergebnissen diente, sondern auch der Hilfestellung in einigen Bereichen des wissenschaftlichen Arbeitens.

Bekannt gemacht wurden die Teilnehmer zunächst mit den beiden veranstaltenden Einrichtungen mit Hinweis etwa auf die Bibliothek für schlesische Landeskunde des Kulturwerks und die umfangreiche Linkliste auf der Homepage des Geschichtsvereins (www.vfgs.eu). Die Vorträge des letzten „Heimatgeschichtlichen Wochenen-

des“ sind in dem Buch „Auf historischer Spurensuche im Bobertal 2011/2012“ veröffentlicht worden. Über die inzwischen weitergeführten Forschungen zu den in diesem Buch behandelten Themen informierte Jürgen Schwanitz (Metten).

Anleitungen zum wissenschaftlichen Arbeiten gab Dr. Ulrich Schmilewski (Würzburg), und zwar einmal zum richtigen Zitieren aus Quellen und Literatur und zum anderen zum Bibliographieren und zur Literaturrecherche in den für die Schlesienforschung einschlägigen Bibliotheks- und Bildkatalogen im Internet. Besonders günstig für die Arbeit zuhause ist, daß insbesondere ältere heimatkundliche Publikationen inzwischen in großer Zahl als vollständige Digitalisate im Internet einsehbar sind. Angeschnitten wurden damit auch die sich immer mehr in den Vordergrund drängenden Fragen des Urheberrechtes, auf die Jürgen Schwanitz detailliert einging. So genießen z. B. Autoren für ihre Veröffentlichungen einen Rechtsschutz bis 70 Jahre nach ihrem Tode. Auch bei der Wiedergabe von Bildern allgemein und von Kunstwerken oder Archivalien in öffentlichem Besitz muß man vorsichtig sein und sicherheitshalber eine Abdruck- oder Veröffentlichungsgenehmigung einholen.

Zu den thematischen Beiträgen gehörte der Vortrag von Piotr Kruszynski (Nürnberg) über die Stollen des Führerhauptquartiers Riese im Waldenburger Bergland. In zahlreichen Bildern stellte er die noch heute vorhandenen Überreste dieser Anlage vor. An der Restaurierung des Hirschberger Gnadenkirchhofes mit seinen Grufthäusern war Dr. Gerhard Schiller (Selters/Oppehn) beteiligt. Er berichtete nicht nur von diesen Arbeiten, sondern auch von der Geschichte der Anlage insgesamt. Zu Reichtum gelangte Hirschberger Schleierherren, die mit Leinen handelten, haben sich hier prächtige Grablagen errichten lassen. Verlesen wurde der Vortrag von Dr. Daniel Wojtucki (Breslau) zur aktuellen Richtstättenarchäologie im Hirschberger Tal, bei dem es um das Aufspüren und die Konstruktion von historischen Galgen ging. Fast an dieses Thema schloß sich Dr. Dietrich Meyer (Herrnhut)



mit seinem Vortrag zum Begräbniswesen in Schlesien an. Er verwies auf die frühneuzeitliche Gepflogenheit der Leichenpredigten, Friedhofsordnungen, spezielle Gemeindebücher, die Art der Vorbereitung und Durchführung von Beerdigungen etwa mit großem oder kleinem Geläut – Bemerkungen wie sie sich auch in Kirchenbüchern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts finden. Außerhalb des Programms berichtete Prof. Dr. Andreas Klose (Potsdam) in Bild und Wort über die Mitte des 19. Jahrhunderts in Schlesien blühende Ananaszucht – ein unbekanntes und überraschendes Thema!

Alle Teilnehmer konnten in entspannter Atmosphäre ihre Arbeitsprojekte familiengeschichtlicher oder historischer Art im Laufe der Tagung vorstellen, was zu einem regen Erfahrungsaustausch und neuen Anregungen führte. So informierte etwa Doris Baumert über „Alternative Möglichkeiten für Familiengeschichtsforscher“ anhand von Beispielen aus den niederschlesischen Kreisen Löwenberg und Hirschberg. In etwa drei Jahren will man sich zu einer Fortsetzung dieses „Wochenendes“ treffen – möglichst in Schlesien. Es ist geplant, die Vorträge und weitere Beiträge abermals in Buchform erscheinen zu lassen.

Ulrich Schmilewski

Blick in den Tagungsraum und auf die Teilnehmer des „Heimatgeschichtlichen Wochenendes“. Foto © Volker Zimmer.

CHRONIK

100 Jahre Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn

Die Anfänge des Verlags gehen auf den Schriftsteller Paul Keller (1873-1932) zurück.

Zum 29. April 2014 lud der neue Eigentümer des Bergstadtverlages Wilhelm Gottlieb Korn, Alfred Theisen, zu einem Empfang in das Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Breslau ein. Zu feiern galt es das 100jährige Bestehen des Bergstadtverlages, der damit – zumindest für einen Moment – nach Breslau zurückgekehrt war. Natürlich gehören auch Werke von Joseph von Eichendorff zu den lieferbaren Titeln dieses Verlages, so daß der Empfang mit einem Vortrag des renommierten Lyrikers Hans Claßen über Eichendorff und die Gegenwart der Romantik gekrönt wurde.

Die Anfänge des Verlags gehen jedoch auf den Schriftsteller Paul Keller (1873-1932) zurück, den man mit Fug und Recht als den Vater des Bergstadtverlages Wilhelm Gottlieb Korn bezeichnen kann. Der schlesische Autor wandte sich wohl wegen der hervorragenden

Druckerei an Richard von Bergmann-Korn (1885-1945), den Inhaber der Firma Wilhelm Gottlieb Korn Druckerei, Zeitungs- und Buchverlag. Dabei ging es um die Frage, ob Paul Keller die von ihm herausgegebene Monatszeitschrift „Die Bergstadt“, die bisher in der Verlagsanstalt Dr. Eduard Rose in Neurode erschien, bei Korn drucken und verlegen lassen könnte. Bergmann-Korn übernahm zum 1. April 1913 die Herstellung der Monatshefte der „Bergstadt“, sicherte sich im Februar 1914 die bisherigen und zukünftigen Verlagsrechte an den Werken des damaligen Bestsellerautors Paul Keller und gründete dann offiziell am 1. April 1914 den „Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn“. Damit entstand ein auf schöngestige Literatur ausgerichtetes Tochterunternehmen des renommierten, auf das Jahr 1732 zurückgehenden Wilhelm Gottlieb Korn Verlages, in dem unter anderem seit 1742



Feierten im Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Breslau 100 Jahre Bergstadtverlag: Andreas Grapat, Verleger Alfred Theisen und der Lyriker Hans Claßen. Foto © Johannes Rasim.

die „Schlesische Zeitung“ erschien. Literatur paßte allerdings nicht in das Konzept des bestehenden, altherwürdigen Verlages, so daß sich Richard von Bergmann-Korn vor 100 Jahren zur Gründung des Tochterunternehmens Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn entschloß – eines Unternehmens, das bis heute besteht.

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges war der Bergstadtverlag vor allem ein „Paul Keller-Verlag“. Seine Romane erschienen zunächst in Fortsetzungen in seiner Monatszeitschrift „Die Bergstadt“, dann als Buchausgaben im neuen Verlag, darunter sein erfolgreichstes Werk „Ferien vom Ich“ (1915, verfilmt 1934 und 1952). Über Paul Keller kamen weitere gute Autoren zum Bergstadtverlag wie Peter Rosegger, Paul Barsch, Willibald Krain, Hans Christoph Kaergel und andere mehr. Weitere Autoren für belletristisch-unterhaltende Literatur wurden in der Zwischenkriegszeit gewonnen, etwa Friedrich Castelle, Cosmus Flam, Ilse von Stach, Heinrich Zerkau und Otto Willi Gail mit seinen – heute klassischen – Science Fiction Romanen. Und wie das Gesamtunternehmen Korn blieb auch der Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn während der Zeit des Nationalsozialismus bestehen, indem er hauptsächlich Belletristik, vorwiegend Erstlingswerke schlesischer Autoren verlegt.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, dem Tod von Richard von Bergmann-Korn während der Deportation und dem Verlust Schlesiens ging auch das Gesamtunternehmen des Korn Verlages unter – bis auf den Bergstadtverlag. Diesen führte der ehemalige Mitarbeiter Johann Friedrich Konrad Zeuschner (1904-1979) zunächst in Gera, dann ab 1950 in München weiter, anfangs im Auftrag der Bergmann-Kornschen Erbgemeinschaft, seit 1974 dann als alleiniger Inhaber. Zeuschner knüpfte dabei mit Neuauflagen nicht nur an Altes und Bewährtes an, sondern erweiterte das Verlagsprogramm um den Bereich des Sachbuchs. Hierzu sind die kunst- und kulturhistorischen Werke des letzten schlesischen Provinzialkonservators Günther Grundmann zu zählen, etwa „Erlebter Jahre Widerschein“ (1972), „Kunstwanderungen in Schlesien“ (1966) und im Riesengebirge (1969), Publikationen über Gerhart Hauptmann von Felix A. Voigt, Ralph Fiedler und C.F.W. Behl sowie Ernst Hornigs „Breslau 1945. Erlebnisse in der eingeschlossenen Stadt“ (1975). Ein verlegerisches Großunternehmen war die dreibändige

„Geschichte der Literatur Schlesiens“ (1960-1974) von Arno Lubos.

Stark war die Nachfrage nach heimatlich-unterhaltender Literatur von Bergstadtverlag-Autoren wie Alfons Hayduck, Will-Erich Peukert, Wilhelm Menzel und in Mundart von Hermann Bauch und Robert Sabel. Mit Kriegsende, Flucht, Vertreibung und Heimatverlust befaßten sich z.B. Hugo Hartung, Hajo Knebel in „Jahrgang 1929“ (1962), Ruth Storm in ihrem Tagebuch von 1945/46 „Ich schrieb es auf. Das letzte Schreiberhauer Jahr“ (1961) und Dagmar von Mutius. Daneben wurden Lyrikbände herausgebracht und Romane von schlesischen Schriftstellern wie Walter Meckauer und Traud Gravenhorst.

Beim Tode von Joachim Zeuschner ging der Bergstadtverlag testamentarisch an die Stiftung Kulturwerk Schlesien in Würzburg über. Prägend für die Programmgestaltung wurde nun Eberhard Günter Schulz, der zugleich Vorsitzender der Stiftung und des Aufsichtsrates der Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn GmbH war. Die Verbindungen zu Dagmar von Mutius und Ruth Storm wurden intensiviert, als neue Autoren wurden etwa Lutz Besch, Monika Taubitz, Jochen Hoffbauer, Dagmar Nick und Rotraud Schöne gewonnen. Hans Lipinsky-Gottersdorf veröffentlichte im Bergstadtverlag den zweiten Teil seines Romans „Die Prosna-Preußen“ (1993), Heinz Piontek seine autobiographischen Romane „Zeit meines Lebens“ (1984) und „Stunde der Überlebenden“ (1989) sowie weitere Romane und Gedichtbände.

Überhaupt die Lyrik! Sie wurde von Eberhard Günter Schulz besonders gepflegt mit Gedichtbänden von Bodo Heimann, Therese Chromik, Armin Müller, Ernst Günter Bleisch und anderen mehr. Aus der engen Verbindung mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien ergab sich eine starke landeskundliche Abteilung mit Ausstellungskatalogen, Stadtgeschichten von Neisse, Schweidnitz, Glogau und Sagan, grundlegenden Fachbüchern über Glas und Porzellan. Ein besonderer Erfolg wurde mit zwei Auflagen der „Reiseführer Schlesien“ (1987, 1991) von Heinrich Trierenberg.

Ab Mitte der Neunziger Jahre, mit dem Rückgang der schlesischen Leserschaft, setzte man verstärkt auf Sachtitel, auch über andere ostdeutsche Regionen, die Titel wurden aktueller, die Bücher schöner. So verfaßte Matthias Barth reich bebilderte Bände über Herrenhäuser und Landsitze (2008) sowie „Romantik und Gotik in Brandenburg und Berlin“ (2009), erschienen Berichte über Schlesienreisen von Ida Gräfin Hahn-Hahn und Fürstin Izabela Czartoryska und andere kulturgeschichtliche Titel.

Zum 1. Januar 2010 veräußerte die Stiftung Kulturwerk Schlesien, die sich auch aus finanziellen Gründen auf ihre Kernaufgaben konzentrieren mußte, den Bergstadtverlag an das Aufsichtsratsmitglied Dipl.-Kfm. Claus Michaletz. Dieser gewann Alfred Theisen als Geschäftsführer, der den Bergstadtverlag im November 2013 als Eigentümer übernahm. Er führt den Bergstadtverlag weiter mit Publikationen zu historischen und aktuellen Themen aus Schlesien und Literatur über Schlesien und den ehemals deutschen Osten. Hierzu wünschen wir ihm viel Erfolg.

Ulrich Schmielewski



Hauptmann-Kopf und Holzskulpturen im via regia-Haus

Die Arbeiten entstanden während eines Schausägens und des sich anschließenden Workshops im September 2013.

Etwa 70 deutsche und polnische Gäste verfolgten am 28. März 2014 im via regia-Haus in Reichenbach/O.L. die Eröffnung der Ausstellung „Gerhart Hauptmann – Porträt und Holzskulpturen“. Die Arbeiten entstanden während eines spektakulären Schausägens und des sich anschließenden Workshops im September 2013 im Park des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Agnetendorf. Bereits im Februar 2014 waren über 50 Personen aus Reichenbach und Umgebung nach Agnetendorf mitgefahren, um die Ausstellung vor der Kulisse des Workshops gemeinsam zu eröffnen.

Die Skulpturen waren in Reichenbach bis zum 4. Mai 2014 zu sehen. Neben der Direktorin des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Julita Izabela Zaprocka, waren diesmal auch der Leiter der Kunstschule in Bad Warmbrunn, Bogdan Helik, der Kunstlehrer Marcin Znamienkiewicz und einige seiner Schüler mit nach Reichenbach gekommen. Letztere konnten somit ihre eigenen Werke den neugierigen Besuchern präsentieren und auch

deren Entstehung näher erläutern. Höhepunkt der Ausstellung ist das vom Schwabacher Künstler Clemens Heintz geschaffene Holzporträt Gerhart Hauptmanns. Seine zu Holz gewordene Verbindung zwischen der Oberlausitz und der Riesengebirgslandschaft Niederschlesiens zieht nun eine deutsch-polnische Schrifttafel, die die enge Verbindung zwischen dem Gerhart-Hauptmann-Haus und dem via regia-Haus dokumentiert und künftig zu weiteren gemeinsamen Vorhaben anregt.

Ermöglicht wurde dieses Vorhaben durch die Kleinprojektförderung der Europäischen Union sowie durch die beiden Städte Reichenbach/O.L. und Hirschberg.



Tagung des Arbeitskreises für schlesische Mundart

Seit 1982 führt der vor 33 Jahren gegründete Arbeitskreis für schlesische Mundart seine Frühjahrs- und Herbsttagungen regelmäßig in Wangen im Allgäu durch.

Erle Bach, die aus Hirschberg im Riesengebirge stammende schlesische Schriftstellerin, hat den Arbeitskreis für schlesische Mundart vor 33 Jahren ins Leben gerufen. Seit 1982 führt er seine Frühjahrs- und Herbsttagungen regelmäßig in Wangen im Allgäu durch, so auch vom 25. bis 27. April dieses Jahres. Friedrich-Wilhelm Preuß, der Leiter des Arbeitskreises, konnte über 25 Mundartforscher und -sprecher begrüßen. Neben Vorträgen und Lesungen in Mundart wurden verschiedene Referate gehalten. So erläuterte etwa Ullrich Junker die gelungene Totalsanierung der barocken Grabkapellen in Hirschberg im Rahmen eines EU-geförderten Projektes. Dietrich Roth stellte den schlesischen Dichter Carl von Holtei vor, der auch in Mundart schrieb und von dem der Satz „Heem will ich, suste weiter nischt, ock heem!“ stammt. Über den Mundartschriftsteller der neuen Ge-

neration Heino Kuschel sprach Dr. Alois Burkert. Und Norbert Nitsche referierte unter dem Titel „Meine Begegnungen mit dem Arbeitskreis und dessen Arbeit“ über die Anfänge des Arbeitskreises und dessen Wirken, etwa die Herausgabe von 18 Bänden der Schriftenreihe „Woas die Stoare pfeifa“.

Ein Höhepunkt der Tagung war die Auszeichnung von Norbert Nitsche mit dem Schlesierkreuz, der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien. Norbert Nitsche (*24.12.1936 Neurode, Kr. Glatz) ist langjähriges Mitglied der Landsmannschaft, seit 30 Jahren engagierter Mitarbeiter des Arbeitskreises „Archiv für Schlesische Mundart“, Bearbeiter mehrerer Bände der Schriftenreihe des Arbeitskreises und einer der besten Mundartsprecher Schlesiens, insbesondere für den Gebirgsdialekt der Grafschaft Glatz.

Anzeige

Studienreise mit Prof. Dr. Christian Andree

Der Medizinhistoriker Prof. Dr. Christian Andree bietet in diesem Jahr wieder zwei Studienreisen an:

■ eine Exkursion nach Grünberg und in dessen niederschlesische Umgebung vom 21.-25. August 2014 mit ähnlichem Verlauf wie im Schlesischen Kulturspiegel 2013, S. 14 dargestellt,

■ eine Reise zu den schlesischen Bädern vom 6.-13. September 2014 mit ähnlichem Programm wie im Schlesischen Kulturspiegel 2013, S. 30 beschrieben.

Bitte merken Sie sich bei Interesse bereits jetzt die Termine vor!

Anmeldungen und Anfragen, auch nach dem detaillierten Programm, richten Sie bitte ausschließlich an den wissenschaftlichen Leiter der Reise: Prof. Dr. Christian Andree, Breiter Weg 10, 24104 Kiel, Tel.: 0431-880 57 17, E-Mail: andree@med-hist.uni-kiel.de

Treffen von Schülern aus Hoyerswerda und Neurode

Deutsche und polnische Schüler knüpften enge Freundschaften untereinander.

Schüler aus den 11. Klassen des Christlichen Gymnasiums Johanneum Hoyerswerda trafen sich unlängst mit gleichaltrigen Schülern aus der schlesischen Stadt Nowa Ruda/Neurode auf Schloß Muhrau, einer heutigen Jugendbegegnungsstätte mit einem angeschlossenen Kindergarten als karitative Einrichtung für sozial schwache Kinder, die vom Johanneum seit zwei Jahren durch die Schulkollekte unterstützt wird.

Nach intensiven Phasen des Kennenlernens knüpften deutsche und polnische Schüler enge Freundschaften untereinander, die über dieses Treffen hinaus auch weiter gepflegt werden sollen. Hauptthema des Treffens war die Rolle des Johanniterordens in Geschichte und

Gegenwart in Schlesien. Außerdem unterhielt man sich über verschiedene Bräuche, typische Gerichte und merkte dabei, daß die Jugendlichen aus beiden Ländern viele gemeinsame Interessen teilten und daß die scheinbar so große Sprachbarriere gar nicht so unüberwindlich ist. Die Idee des Austausches mit Schülern anderer Länder sollte auf alle Fälle weitergeführt werden, da es großen Spaß macht, neue Menschen kennen zu lernen. Ein besonderer Dank geht an das Sächsische Staatsministerium des Inneren sowie an den Förderkreis des Johanneums, die die Begegnung durch ihre finanzielle Unterstützung möglich machten.

Claudia Scharfe, Nadja Sokolovska

PERSONEN

Geburtstagsglückwünsche

Den Jubilarinnen und Jubilaren übermitteln wir unsere herzlichsten Glückwünsche. Wir verbinden damit die besten Wünsche für ihre Gesundheit und Schaffenskraft. Gleichzeitig danken wir ihnen dafür, daß sie sich der Bewahrung des deutschen Kulturerbes Schlesiens verpflichtet fühlen.

Am 16. Mai konnte Frau **Christiane von Kessel** und Zeusch, geb. Merck, ihren 85. Geburtstag feiern. Sie stammt aus Darmstadt. Die Jubilarin lebt in Seeheim-Jugenheim, einer Gemeinde an der Bergstraße im Süden Hessens. Mit großer Freude und mit persönlichem Engagement übernahm sie die Hinwendung ihres schon 1995 verstorbenen Ehemannes, des Chemikers und Forschers Dr. rer. nat. Kurt von Kessel und Zeusch (1925 in Breslau geboren), zum Wirken der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Durch eine großzügige finanzielle Zuwendung, der Kurt-von-Kessel-Zustiftung, sicherte sie auf vorbildliche Weise ganz erheblich die Arbeitsfähigkeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Frau Christiane von Kessel trug wesentlich dazu bei, daß das kulturelle Erbe Schlesiens und ganz Ostdeutschlands der nächsten Generation zugänglich gemacht wird und erhalten werden kann. Christiane von Kessel erfuhr von 1949 bis 1954 eine Holzbildhauerausbildung bei Professor Otto Hitzberger in Garmisch-Partenkirchen. 1954 schloß sich ein Studienaufenthalt in Florenz an. Von 1958 bis 1963 folgte die Ausbildung in Bronze- und Bronzeguß bei Professor Heinrich Kirchner in der Akademie der Bildenden Künste in München. Die junge Frau wurde Bildhauerin für Kirchenkunst in Holz und Bronze. Von 1959 bis 1963 war sie zeitweise Mitarbeiterin bei dem Farbraumgestalter Professor Meyer-Speer (im Mainzer Dom und im Nationaltheater Mannheim). Christiane von Kessel wurde eine bekannte Künstlerin auf dem Gebiet der Holzbildhauerei und des Bronzegusses. Von 1961 bis 1973 beteiligte sich die Künstlerin jedes Jahr an der „Großen Kunstausstellung“ im Haus der Kunst, München. Frau von Kessel gestaltet seit vielen Jahren Holz- und Bronzeplastiken für private, öffentliche und kirchliche Räume. Kenner schätzen die bemerkenswerten bildhauerischen Arbeiten Christiane von Kessels; ihr gelingt es hervorragend, ihr humanes Weltbild

formvollendet in Kunstwerken zum Ausdruck zu bringen. Eine Publikation auf Christiane von Kessels Fachgebiet ist das Buch „Bildhauerei. Monotypien“ (Privatdruck, 2007). Eine Veröffentlichung mit Beziehung auf Schlesien war der Geschichte der Familie von Kessel gewidmet (ebenfalls Privatdruck).

Am 22. Mai wurde Herr Diplom-Ingenieur Josef Jüschke 70 Jahre alt. Der Jubilar lebt in Oldenburg. Herr Jüschke kam durch die wissenschaftlichen Studientagungen der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit der Arbeit dieser Institution in Berührung. Er gehört seitdem regelmäßig zu den Teilnehmern an den Jahrestagungen in Würzburg. Treue Mitglieder wie er sind eine Bestätigung dafür, daß das Veranstaltungsprogramm stets attraktiv ist und für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Bereicherung darstellt. Mit großem Interesse, mit Aufgeschlossenheit und Wohlwollen begleitet Herr Jüschke alle Aktivitäten der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Dafür sind wir ihm zu Dank verpflichtet.

Am 25. Mai beging Frau **Elsbeth Pohl**, geborene Hoffmann, ihren 80. Geburtstag. Sie lebt in Köln. Frau Elsbeth Pohl ist die Gattin des Diplom-Ingenieurs Dr. Dieter Pohl, der am 1. März 2014 sein achtzigstes Lebensjahrzehnt vollendete. Ihr Mann kann auf eine äußerst erfolgreiche berufliche Laufbahn zurückblicken. Er begann als Entwicklungsingenieur der nachrichtentechnischen Industrie und wurde nach vielen Berufsjahren Geschäftsleiter Forschung und Entwicklung, Geschäftsbereich Fernsehanlagen, und Prokurist bei Bosch. 1994 wurde er als Direktor nach Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. Neben seiner beruflichen Karriere gelangen Herrn Dr. Pohl große Erfolge auf dem Gebiet der Glatzer Heimatforschung. Frau Pohl unterstützt tatkräftig die Forschungs- und Editionsarbeiten ihres Ehemannes zur Geschichte der Grafschaft Glatz und dessen diesbezügliche verlege-

rische Tätigkeiten. Im Laufe der Jahre wurde sie zu einer zuverlässigen und unverzichtbaren Mitarbeiterin ihres als Regionalhistoriker erfolgreich tätigen Gatten. Frau

Elsbeth Pohl fühlt sich – wie ihr Ehemann – der Stiftung Kulturwerk Schlesien und ihrer Arbeit eng verbunden.
Klaus Hildebrandt

Andreas-Gryphius-Preis für Therese Chromik

Leonie Ossowski wurde mit dem Ehrenpreis für ihr Lebenswerk ausgezeichnet.

Die Künstlergilde Esslingen zeichnete im Rahmen einer Feier im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf am 13. Juni 2014 Therese Chromik mit dem diesjährigen Andreas-Gryphius-Preis aus, der Ehrenpreis ging an Leonie Ossowski für ihr Lebenswerk. In ihren Romanen behandelt Leonie Ossowski (*15.8.1925 Röhrsdorf, Kr. Fraustadt) vor allem soziale und gesellschaftspolitische Themen, dabei Gegenwart und Vergangenheit verbindend. Zu Ihren bekanntesten Werken gehört die Schlesien-Trilogie mit

den Romanen „Weichselkirschen“ (1976), „Wolfsbeeren“ (1987) und „Holunderzeit“ (1981). Dr. Therese Chromik (*16.10.1943 Liegnitz) veröffentlicht Prosa und Lyrik. Für ihre Gedichte, die verdichtete Gedanken in Auseinandersetzung mit Poesie, Natur, Umwelt und Liebe sind, wurde sie bereits mit dem Edith-Heine-Lyrikpreis 2011 der Stiftung Kulturwerk Schlesien und dem Nikolaus-Lenau-Preis 2012 ausgezeichnet. Ihr neuester Gedichtband trägt den Titel „Mit meinen Armen teile ich das Meer“ (2013).

IM MEMORIAM: UNVERGESSEN

Prof. Dr. Nikolaus Fiebiger gestorben

Der Kernphysiker setzte sich für die Sicherung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein.

In Uttenreuth bei Erlangen verstarb am 6. April 2014 der Kernphysiker Nikolaus Fiebiger. Geboren wurde er am 7. August 1922 in Langseifersdorf, Kr. Reichenbach (Eulengebirge). Nach Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft studierte er ab 1947 Physik an der Technischen Universität Stuttgart, wo er 1957 auch promoviert wurde. Es folgten Assistentenjahre am Institut für Kernphysik in Frankfurt am Main, die er 1963 mit der Habilitation abschloß. 1966 begann die 25jährige „Ära Fiebiger“ an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg,

als er 1966 den Ruf auf den dortigen neu gegründeten Lehrstuhl für Experimentalphysik annahm. Von 1969 bis 1972 war er Rektor der Friedrich-Alexander-Universität, von 1975 bis kurz vor seiner Emeritierung im Jahre 1990 wirkte er als deren Präsident.

Mit seiner Amtszeit verbunden sind die Ansiedlung der beiden Fraunhofer Institute in Erlangen sowie der nach ihm benannte „Fiebiger-Plan“, der die Sicherung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zum Ziel hatte.

Literarische Themen: Entwurzelung und Heimatsehnsucht

Mit dem Namen **Stefanie Zweig** verbindet man den Roman „Nirgendwo in Afrika“ (verfilmt 2001), doch kaum jemand weiß, daß die Autorin Oberschlesierin ist, geboren am 19. September 1932 in Leobschütz. Ihre jüdische Familie floh 1938 nach Kenia, lebte auf einer Farm und kehrte 1947 nach Deutschland zurück. Mit dem literarischen Schreiben begann Stefanie Zweig in den späten siebziger Jahren, wobei die Erfahrungen der Emigration und der Rückkehr nach Deutschland, der Entwurzelung und der Heimatsehnsucht nach dem Land ihrer Kindheit ihre Hauptthemen waren. Ihr erster Afrika-Roman „Eine

Mundvoll Erde“ erschien 1980, ein Welterfolg wurde „Nirgendwo in Afrika“ (1995), im Folgejahr kam als Fortsetzung „Irgendwo in Deutschland“ heraus, diese über die Anfänge ab 1947 in Frankfurt am Main. Als Lebensfazit kann man den Titel ihres letzten von über 20 Romanen – Gesamtauflage über sieben Millionen Exemplare – nehmen: „Nirgendwo war Heimat“ (2012), in dem sie noch einmal von der Flucht aus Oberschlesien nach Kenia und den Aufenthalt dort berichtet, von ihrem „Leben auf zwei Kontinenten“, wie es im Untertitel heißt. In Frankfurt am Main ist Stefanie Zweig am 25. April 2014 gestorben.

Die Heimat Glatz im Herzen behalten

Am 28. Februar 2014 ist nach einem langen arbeitsreichen und beruflich erfolgreichen Leben Prof. Dr. med. dent. **Heinz Marx**, geboren am 12. Juli 1920 in Glatz, in Visp/Schweiz gestorben, wo er die letzten Monate in der liebevoll pflegenden Obhut seiner Tochter Dr. med. Annelen Arigoni-Marx und ihrer Familie in seiner eigenen

Wohnung verbringen konnte. Mit ihm ist ein deutscher Schlesier von uns gegangen, der bis zum Tod wehmütig, aber auch rational forschend an seiner Heimat Glatz gegangen hat, deren Verlust ihm immer eine offene Wunde war. Wir verdanken ihm viel. Requiescat in pacem!

Ingrid Benecke

Kommen Sie herein, dann können Sie herausschauen!

Ergänzend zur Mobilitätsausstellung bietet die Sommersaison 2014 neue Ausblicke auf das breitgelagerte Museumsgebäude. Im Außenbereich wurde ein Eisenbahnwaggon aufgestellt.

Fahnen vor dem modernen Museumsbau, eine eigene Bushaltestelle, Hinweisschilder an der vorbeiführenden Bundesstraße: Der Weg zum Oberschlesischen Landesmuseum im Ratinger Ortsteil Hösel ist nicht zu verfehlen. In Zusammenhang mit der Mobilitätsausstellung hat das Museum die technikhistorische Sammlung erweitert. „Fahren, Gleiten, Rollen“ ist nicht nur eine Beschreibung eigenen mobilen Wirkens, es bezeichnet auch verschiedene Fortbewegungsmittel. Das Museum hat Beispiele von Verkehrsmitteln aus seiner Bezugsregion, auch dank seiner Partner, gefunden. Ein Motorrad der Breslauer Produktion von Herbert Ernst aus der Mitte der 1920er Jahre ist gegenwärtig das älteste Verkehrsmittel im Besitz des Landesmuseums. Damals war die Zweiradherstellung noch eine Tüftlerarbeit, die in kleinen Werkstätten vollzogen wurde. Doch wurden die schweren Krafträder auch zum Motorsport herangezogen. Genauso wie mit den Autos wurden Erprobungsfahrten durchgeführt, wovon die ADAC-Sternfahrtplaketten zeugen, die anschließend stolz an die Motorhaube geschraubt wurden.

Viel jünger ist die polnische Fahrzeugherstellung, die unter den Besonderheiten der isolierten Ostblockwirtschaft zu funktionieren hatte. Ähnlich wie in der DDR wurden Autos gebaut, die mit den anderen COMECON-Ländern ausgetauscht wurden. Im Segment kleiner Lastwagen für Liefer- und Sonderfunktionen gab es ab 1956 die Nysa-Werke in Neisse. Relativ wenige Fahrzeuge davon sind 30 Jahre nach dem Produktionsende gut gepflegt in Fahrzeugsammlungen. Das Landesmuseum hat zwei „Nysa 522“ in den Ausführungen eines Armeepostamtes und eines Pritschenwagens 2013 erwerben können. Sie sind anschauliche Exponate in der Sonderausstellung. Auf Monitoren sind dazu die bewegten und bewegenden Filme aus Produktion und Betrieb zu sehen. Ebenso wird es für den Fiat 126p gehandhabt. Um die Individualmotorisierung voranzutreiben, hatte sich die

polnische Staatsführung in Abstimmung mit der Sowjetführung auf einen Lizenzvertrag mit dem italienischen Fiat-Konzern eingelassen. So begann in Bielitz und dann mit einem neuen Montagewerk im ober-schlesischen Tichau die Serienfertigung. Hatte Tichau im Jahre 1931 nur rund 9.200 Einwohner, so stieg die Bevölkerung ab 1956 rasant auf nunmehr 130.000. Fiat hat inzwischen seine Autoproduktion eingestellt, nun wird vor Ort ein neues Opel-Motorenwerk entstehen. Für Museumsdirektor Stephan Kaiser belegen die ausgestellten Fahrzeuge die Besonderheiten der sozialistischen Planwirtschaft: „Jede Fahrzeugproduktion unter Wettbewerbsbedingungen unterliegt einem steten Wandel. Der technologische Fortschritt führt dann zu neuen Typen oder veränderter Ausstattung. Eine abgeschottete Wirtschaft hingegen kann über lange Zeit unveränderte Produkte herstellen und findet dafür dennoch einen Absatz. Wer sich die Autos im Museum ansieht, der versteht, warum die Produkte nicht mehr konkurrenzfähig waren. Mit der Marköffnung 1989 kamen Kraftfahrzeuge, die sofort die Rückständigkeit der polnischen Fahrzeuge aufzeigten.“

Ergänzend zur Mobilitätsausstellung bietet die Sommersaison 2014 neue Ausblicke auf das breitgelagerte Museumsgebäude. Im Außenbereich wurde ein Eisenbahnwaggon aufgestellt. Dieser kann betreten werden und dann ist Hereinkommen verbunden mit Herausschauen. Warum nun ein solches Großexponat für das Oberschlesische Landesmuseum? „Im Bahnhof Troppau sah ich zahlreiche dieser Waggons ungenutzt abgestellt und so kam mir die Idee: Einer dieser Waggons kann die ober-schlesische Eisenbahngeschichte in Ratingen vergegenwärtigen. Als zusätzliches Motto hat sich unser Museum im 30. Jubiläumsjahr 2013 wörtlich auf die Fahnen geschrieben: Kultur. Geschichte. Leben.“, so Dr. Kaiser angesichts des nun größten Objektes. Tatsächlich ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit so weit fortgeschritten, daß sich das Ratinger Team 2013 die zeitgerechte Beschaffung des 14 m langen und 14 Tonnen schweren Objektes zutrauen konnte. Produziert wurde der Personenwaggon in Stauding, einer Kleinstadt an der oberen Oder. In Serienproduktion produzierte dort an der traditionsreichen Eisenbahnstrecke der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn der Waggonhersteller Vagonka Studénka zwischen 1976 und 1983 knapp 1.000 motorlose Beiwagen sowie gleichzeitig rund 500 Schienenbusse mit Dieselantrieb für die damalige Tschechoslowakische Staatsbahn. Wie der Fiat 126 das Rückgrat der polnischen Motorisierung, so war dieses Gespann von Triebwagen und Anhängern die Basis der Fahrgastbeförderung auf den Nebenstrecken in Böhmen, Mähren und der Slowakei. Durch eine EU-geförderte neue Fahrzeugflotte ändert sich dies gegenwärtig. Darum war die Idee des Landesmuseums im Zusammenwirken mit dem Kulturreich für Schlesien und Mähren (Düsseldorf) und der

Ein Triebwagen aus Mährisch Schlesien.





Herausschauen auf
das Oberschlesische
Landesmuseum.

Generaldirektion der Tschechischen Bahn zu realisieren. Der Beiwagen vom Typ 780 ist eine wesentliche Bereicherung im Außengelände des Museums. Mit Filmen, u.a. über das schlesische Eisenbahnwesen und zur Dislozierung des Exponates über 1.000 km in den Westen, wird auch nach dem Ende der Sonderausstellung im Herbst 2013 die lange und bedeutungsvolle Verkehrsgeschichte Schlesiens verdeutlicht.

Es gibt eine weitere Parallele zwischen dem Auto und dem Waggon. Sie sind Produkte aus der Wertschöpfungskette der ober-schlesischen Montanindustrie. Die dortige Kohle wurde für die Stahlerzeugung eingesetzt. In der Nähe fand die Weiterverarbeitung, sei es durch Hüttenwerke wie auch den Maschinen-, Anlagen- und Gerätebau statt. Bezeichnenderweise ist die Waggonbau-fabrikation aus Stauding 2001 nach dem benachbarten Mährisch Ostrau verlegt worden, wo sie seitdem als Teil des Škoda-Konzerns moderne Schienenfahrzeuge aus dem örtlichen Stahl herstellen kann.

Für den Museums-Chef mag der begehbare Waggon auch eine persönliche Note haben und die Erfüllung eines Kindheitstraums bedeuten. Inspiriert von der Ver-

kehrsabteilung des Deutschen Museums in München, entwickelte er Ideen für die Realisierung des logistischen Großvorhabens mit Kranverladung und Schwerlastfahrzeugaufgebot bei Besuchen und Gesprächen in zahlreichen Bahnmuseen. Und mit dem schlesischen Eisenbahnmuseum in Königszell schloß das Landesmuseum im Herbst 2013 einen Kooperationsvertrag ab.

Museumsgäste in Ratingen, auch kleinere Gruppen für Besprechungen oder Treffen, können statt zu träumen diese neue Realität erfahren im doppelten Wortsinn: Mit der S-Bahn 6 zum Bahnhof Hösel, mit dem Rheinbahn-Bus zur Bushaltestelle „Oberschlesisches Landesmuseum“ und dann im Waggon aus dem Mährisch-schlesischen Kreis hinein in die Vielfalt der Kultur, der Geschichte und des Lebens der schlesischen Regionen mit faszinierenden Ausstellungen. „Einsteigen zur Sonderfahrt“, ist somit eine neue Möglichkeit im Landesmuseum. Die Zeitreise durch Schlesiens Mobilitätsgeschichte kann der Besucher in der Ausstellung „Fahren, Gleiten, Rollen. Mobil sein im Wandel der Zeit“ noch bis zum 5. Oktober 2014 unternehmen. Die erworbenen Großobjekte bleiben in Ratingen.

Von Zaubermännern, Hexen und Gespenster

Otfried Preußler und seine Helden sind in der Ausstellung „Von der kleinen Hexe und dem Räuber Hotzenplotz“ vom 26. September 2014 bis 18. Januar 2015 im Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen-Hösel zu erleben.

Kinder bekommen sie noch immer vorgelesen, die Erzählungen von der kleinen Hexe, dem Wassermann und dem Räuber Hotzenplotz. Ihr Autor Otfried Preußler (1923-2013) fühlte sich seiner Heimat stets verbunden. 1923 im böhmischen Reichenberg geboren, war seine Jugend von den Konflikten im und um das Sudetenland geprägt. Als Abiturient wurde er 1942 einberufen. 1949 kehrte Otfried Preußler aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft zurück, aber nicht in seine böhmische Heimat, da diese durch Krieg und Vertreibung verloren war. Vielmehr ließ er sich in Bayern nieder, ergriff den Lehrerberuf und arbeitete als Schriftsteller. In den weltberühmten Kinderbüchern verarbeitete er die Geschichten, die ihm seine Großmutter erzählte. Sie handeln von Zaubermännern, Hexen, Gespenstern, Wassermännern und Raubschützen. Hotzenplotz heißt aber nicht nur Preußlers berühmter Räuber, sondern auch ein kleiner ober-schlesischer Fluß. Aus dem Altvatergebirge fließt er in die Oder.

Otfried Preußler und seine Helden sind in der Ausstellung „Von der kleinen Hexe und dem Räuber Hotzenplotz“ vom 26. September 2014 bis 18. Januar 2015 zu erleben. Gezeigt werden Abschnitte aus dem Leben des Kinderbuchautors. In Themenwelten erfahren die Besucher mehr über die Geheimnisse des Waldes, die in den Büchern immer wieder eine Rolle spielen. An Hörstationen lauschen sie den spannenden Geschichten Preußlers. Interaktiv schlüpfen sie in die Rollen der Buchfiguren, gestalten sie nach oder versuchen sich selbst als Geschichtenerzähler. Zu sehen sind neben Zeichnungen auch verschiedene Buchausgaben.

Oberschlesisches Landesmuseum

Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen-Hösel

Tel.: 0 21 02 / 96 50; www.oslm.de

Öffnungszeiten: Di-So 11-17 Uhr

„Sonnenglanz lag überm Garten ...“

Ausgestattet mit Stock und Hut kehrte Freiherr Joseph von Eichendorff zurück nach Heisterbacherrott und begrüßt die Besucher von Haus Schlesien wieder als glanzvolle Erscheinung im Park.

Im Sommer letzten Jahres zeigte Haus Schlesien Skulpturen des Breslauer Bildhauers Stan Wys. Die Ausstellung fand großen Anklang bei den Besuchern, und eines der ausgestellten Objekte war eine Figur des schlesischen Dichters Joseph von Eichendorff. Die Skulptur Eichendorffs stand bis 1945 im Scheitniger Park von Breslau. Sie wurde vom Frankfurter Bildhauer Alexander Kraumann im Auftrag der Stadt Breslau geschaffen und im Juni 1911 eingeweiht. Den Zweiten Weltkrieg hat die Skulptur nicht überstanden, nur der Sockel ist bis heute erhalten geblieben. 2012 wurde von der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Breslau eine originalgetreue Replik des zerstörten Denkmals gestiftet. Der Entwurf nach alten Bildvorlagen und der Guß der Bronze-Figur wurde dem bekannten Breslauer Künstler Stan Wys anvertraut, dessen Werke aus der schlesischen Kulturmétropole nicht mehr wegzudenken und gleichsam zu Symbolen Breslaus avanciert sind. Auch die Replik des Eichendorff-Denkmals, die er in Zusammenarbeit mit seinem Sohn Michał schuf, ist Ausdruck seiner fruchtbaren Auseinandersetzung mit der Geschichte Breslaus.

Die Vorform für die Bronze-Figur des Eichendorff-Denkmals, die schon während der Ausstellung im Som-

mer 2013 durch den Park „wandelte“, war für viele Besucher und Mitglieder des Vereins Haus Schlesien nicht mehr wegzudenken. Eine Spendenaktion machte es möglich, daß der wandernde Dichter nun dauerhaft Rast im Park von Haus Schlesien machen kann. Die Figur aus weißem Polyester wurde auf einen neuen Sockel aus schlesischem Granit gestellt.

„Sonnenglanz lag überm Garten, Warm und herrlich aufgetan, Lenz und Licht des Reisleins harreten, Daß es wuchs zum Himmel an.“ So dichtete Eichendorff an seinem 62. Geburtstag. Diese Zeilen paßten auch zu dem Tag, an dem die Skulptur des Dichters in Heisterbacherrott willkommen geheißen wurde. Nicola Remig, Leiterin des Dokumentations- und Informationszentrums für schlesische Landeskunde im Haus Schlesien, begrüßte den weitgereisten Dichter mit den Worten „Er ist wieder da!“ und stellte in ihrer kurzen Ansprache die Bedeutung Eichendorffs als schlesischen Dichter heraus. Auch der Künstler der Figur, Stan Wys, und Dr. Maciej Łagiewski, Vorstandsmitglied der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Breslau und Direktor der Städtischen Museen Breslau, sowie die Vizepräsidenten von Haus Schlesien, Prof. Michael Pietsch und Dr. Albrecht Tyrell, waren gekommen, den Dichter offiziell an seinem neuen Standort zu begrüßen.

Zwei der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen von Haus Schlesien hatten sich auf die Ankunft des Dichters besonders vorbereitet. Dagmar Scholz rezitierte das Gedicht „Mondnacht“, und Ingeborg Lachmann las einen kurzen Text, den sie „Parallelgeschichten“ nannte, in der die Zeit Eichendorffs im Sommer letzten Jahres mit seinen bei Wind gern wegwehenden Stock und Hut beschrieben war, aber vor allem die entstandene Lücke nach der Abreise der Skulptur sehr schön dargestellt wurde. Darauf garantierte Stan Wys lachend, daß Stock und Hut die nächsten 25 Jahre nun auch bei Sturm halten werden!

Bernadett Fischer

Eichendorff wieder im Park von Haus Schlesien – und für immer.



Eine Zukunft denken

Der Kreisauer Kreis – Neuordnung im Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Kaum ein Ort ist so sehr zum Sinnbild des deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus geworden wie das niederschlesische Kreisau. „Opposition, Widerstand, der Wille, die Zukunft in die eigene Hand zu nehmen, der Mut dazu“ (Freya von Moltke, 1997), diese Einstellung verband eine Gruppe von Menschen, die von der nationalsozialistischen Gestapo nach dem Ort ihrer drei größeren Tagungen als Kreisauer Kreis bezeichnet wurde. Zwischen 1940 und 1945 erdachten und planten sie dort ein neues demokratisches Deutschland und ein vereinigtes Europa.

Anfang der 1940er Jahre, auf dem Höhepunkt der Machtentfaltung des menschenverachtenden nationalsozialistischen Regimes, mitten im Zweiten Weltkrieg, eine demokratische Zukunft in Freiheit und Frieden zu denken – das war ein risikoreiches Unterfangen, das am Ende viele der Beteiligten mit ihrem Leben bezahlten. Aber es war auch eine intellektuelle und menschliche Leistung einer Minderheit, die nicht den Weg der angepaßten Mehrheit und auch nicht den Weg der „inneren Emigration“, des Schweigens unter Zwang, gehen wollte. Diese Gruppe von Gleichgesinnten schuf sich, im Vertrauen zueinan-

der, eine „Insel des freien Denkens“. Hier konnten sie ihre Ideen und Hoffnungen zum Ausdruck bringen und entwarfen Pläne für eine politische, wirtschaftliche und soziale Neuordnung Deutschlands und für ein friedliches Europa nach dem Ende des Nationalsozialismus.

Der Kreis umfaßte Menschen aus unterschiedlichen politischen und sozialen Richtungen. Ihm gehörten Juristen, Theologen beider Konfessionen, Aristokraten sowie Sozialdemokraten und Gewerkschaftler an. Die Gesprächspartner vertraten durchaus unterschiedliche, bisweilen vollkommen entgegengesetzte Standpunkte. Aber sie verband die Überzeugung, daß man die Welt verbessern kann und daß der Einzelne dafür persönlich verantwortlich ist. In der politischen Zielvorstellung einer sozialen Gesellschaft auf personaler Grundlage waren sich die Kreisauer von Beginn an einig.

Die Gruppe der Kreisauer, entstanden um Helmuth James Graf von Moltke (1907-1945) und Peter Graf Yorck von Wartenburg (1904-1944), hat den Glauben an eine Erneuerung Europas und das Vertrauen in eine demokratische Zukunft nie aufgegeben. In privaten Begegnungen und Briefwechseln wurden Entwürfe für den Verfassungsaufbau Deutschlands und europapolitische Konzepte formuliert, diskutiert und verabschiedet. Die vorbereitenden Debatten wurden meist in kleineren Kreisen geführt, oftmals in Moltkes Berliner Wohnung oder bei Yorcks in der Berliner Hortensienstraße, gelegentlich bei Treffen auf Landgütern wie Klein-Öls und Groß-Behnitz. Auf drei größeren Sitzungen, die im Frühjahr und Herbst 1942 sowie im Frühjahr 1943 im Berghaus des Moltkeschen Guts Kreisau stattfanden, wurden die wichtigsten Teilbereiche diskutiert und schließlich in den „Grundsätzen für die Neuordnung“ vom 9. August 1943 zusammengefaßt.

Der ganz bewußt gewählte Begriff der Neuordnung macht deutlich, daß es den Kreisauern nicht um eine bloße Rückkehr zum Rechtsstaat der Weimarer Republik ging, eine einfache Restauration wurde allgemein abgelehnt. Die obrigkeitstaatliche Struktur sollte durch einen systematischen Aufbau von unten her beseitigt werden. Um den Nationalismus, der zwei Weltkriege verschuldet hatte, zu überwinden, sollte Deutschland Teil eines föderativ gegliederten Europas werden. Zugleich sollte mit der politischen Neuordnung Europas eine größere wirtschaftliche Einheit entstehen. So stellten die Angehörigen des Kreisauer Kreises die geplante Neuordnung Deutschlands von Beginn an in einen europapolitischen Kontext.

„Meinem Gefühl nach bin ich erstens an Europa gebunden, zweitens an Deutschland, drittens an Ostdeutschland, viertens an das Land [Gut Kreisau]. ‘Ich bin gebunden’ heißt, daß ich mich verantwortlich fühle, wobei das Maß der Verantwortung sich in dem Maß verringert, in dem der Umkreis sich erweitert.“ (Moltke in einem Brief an seinen Großvater, 1929)

Die Grundlagen für eine Wiederherstellung der Rechtsordnung waren für die Mitglieder des Kreises die Menschen- und Grundrechte sowie das Naturrecht, sei es in der christlichen Tradition oder im Anschluß an die Philosophie der Antike und der Aufklärung. Mit ihren Ideen vertraten sie mit bis dahin ungekannter Vehemenz

die Vorstellung einer menschenwürdigen internationalen Ordnung, die auf dem Recht und nicht auf Macht basiert. Dabei sollte es nicht bei staatsrechtlichen Theorien bleiben, sondern zu der aktiven, verantwortungsvollen Mitarbeit an der Gestaltung Deutschlands und Europas nach der Diktatur führen.

„Ich weiß nicht, was ich tun kann und ob ich überhaupt etwas tun kann, um dieses Regime zu vernichten. Aber der Sturz müßte aus dem Inneren Deutschlands kommen, und ich werde dabei gebraucht werden. Auf jeden Fall wird eines Tages – vielleicht in dreißig Jahren – in Deutschland wieder das Gesetz herrschen. Ich hoffe einer der Leute zu sein, die helfen werden, dieses Gesetz zu schaffen.“ (Moltke gegenüber der amerikanischen Journalistin Dorothy Thompson, 1930er Jahre)

Die Sonderausstellung, die vom 31. August 2014 bis zum 8. März 2015 im Haus Schlesien zu sehen ist, zeigt die verschiedenen Facetten des Widerstands gegen die nationalsozialistische Diktatur am Beispiel der Überlegungen und Aktivitäten der Mitglieder des Kreisauer Kreises. Sie lädt dazu ein, sich mit diesen Menschen, ihrem Werdegang und ihrer Zeugenschaft auseinanderzusetzen. Widerstandsgruppen sind Keime der zivilen Bürgergesellschaft, die eine Diktatur bewußt zu zerstören sucht. Mit ihrer Art des Widerstands haben die Kreisauer die demokratischen Lebensformen und das Recht auf Mitwirkung jedes Einzelnen an der politischen Gestaltung der Zukunft verteidigt.

„Wann je sonst in unserer Geschichte hat es eine solche Konzentration von sittlich-politischer Substanz gegeben wie in Kreisau [...] Das Leben und Denken und Empfinden der Menschen, die in Kreisau versammelt waren, ist und bleibt Maßstab für uns.“ (Richard von Weizsäcker, 21. Juli 1985)

Nach 1945 wurde Niederschlesien polnisch, und aus Kreisau wurde Krzyżowa. Freya von Moltke (1911-2010) mußte das Gut verlassen. Durch die Jahrzehnte hindurch hielt sie an dem Traum fest, Kreisau eines Tages zu einem Haus für internationale Verständigung zu machen. Seit 1990 gehört das Gut der deutsch-polnischen Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung. Die Stiftung ging aus einer internationalen Bürgerrechtsbewegung hervor, die sich erstmals im Juni 1989 in Breslau traf und die Gründung einer internationalen Begegnungsstätte und einer Gedenkstätte der europäischen Widerstandsbewegung in Kreisau anstrebte. Für Freya von Moltke war die Realisierung dieser internationalen Begegnungsstätte das späte Ergebnis der Arbeit ihres Mannes und seiner Freunde. Ein Ort, an dem Menschen aus ganz Europa zusammenkommen und sich trotz sprachlicher, sozialer und weltanschaulicher Unterschiede austauschen. Es ist das, was Kreisau ausmacht, es ist ein Ort der Zukunft.

„Ohne die deutsche Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus, ohne ihren Einsatz, gäbe es heute nicht das schöne Leben in Kreisau. Es erwies sich als eine gute Basis, Polen und Deutsche einander näher zu bringen. Daß Kreisau in einem Europa ohne Grenzen eine neue Rolle gefunden hat, hat seine Berechtigung. Die Kreisauer gehörten zu den ersten, die europäisch dachten.“ (Freya von Moltke, 2005)

Bernadett Fischer



Schloß Kreisau. Foto
© Bernadett Fischer
2014.

Eine Schulstunde im Museum ...

Schüler und Lehrer erfuhren Wissenswertes über das Leben und Wirken von Martin Helwig.

In Polen werden Museen viel häufiger als außerschulische Lernorte genutzt als hierzulande. So bot die Präsentation der Ausstellung „... die Mutter aller andern Schlesiens Land-Charter“ im Regionalmuseum Jauer eine gute Gelegenheit, den dortigen Schülern die Geschichte der schlesischen Kartographie näher zu bringen. Im März lud das Museum Schüler und Lehrer zu einem Vortrag des Kartensammlers Manfred Spata über Leben und Werk Martin Helwigs ein.

Die im Jahr 2011 im Haus Schlesien entstandene Ausstellung, die sich mit der Landkarte Helwigs selbst und ihren zahlreichen Nachahmungen beschäftigt, wurde bereits in fünf Museen gezeigt und wird nach der Prä-

sentation im Regionalmuseum Jauer über die Sommermonate im Museum der niederschlesischen Weberei in Landeshut zu Gast sein. Ab dem 20. September bis zum Jahresende wird sie schließlich im Museum des Glatzer Landes in Glatz gezeigt werden. Anlässlich des internationalen Denkmaltages unter dem Motto „Das Kulturerbe - die Quelle nationaler Identität“ wird dort am 20. September Manfred Spata erneut einen Vortrag über den in Neisse geborenen Kartographen halten. – Zur Ausstellung ist auch ein zweisprachiger Katalog erschienen, der vor Ort erworben oder zum Preis von 15 Euro zzgl. Portokosten bei Haus Schlesien bestellt werden kann.

Silke Findeisen

„Zukunft - Stadt - Geschichte“

Neue Jahresausstellung von Haus Schlesien im Kloster Leubus.

Die aktuelle Jahresausstellung, die Haus Schlesien in den Räumen der Prälatur des Klosters Leubus zeigt, ist eigentlich eine alte Bekannte. Die Wanderausstellung „Zukunft – Stadt – Geschichte“ ist bereits im Jahr 2009 entstanden und gastierte während der letzten vier Jahre in mehr als 15 Museen und anderen öffentlichen Einrichtungen in Deutschland und Polen. An ausgewählten Beispielen wird die Entwicklung schlesischer Städte von deren Gründung bis in die Gegenwart hinein dargestellt, wobei der historische Part, die jeweilige Stadtgeschichte bis 1945, in Haus Schlesien zusammengetragen, die jüngste Geschichte seit 1945 dagegen in den Stadt-

verwaltungen oder Stadtmuseen der einzelnen Städte bearbeitet wurde. Die Ausstellung ist im Rahmen der öffentlichen Führungen zugänglich. Deutschsprachige Gruppenführungen durch das Kloster sind nach Voranmeldung unter 02244/886 231 oder kultur@hausschlesien.de möglich.

Haus Schlesien - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde

Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter

Tel: 02244/886-231; www.hausschlesien.de

Di-Fr 10-12, 13-17 Uhr, Sa, So und Feiertag 11-18 Uhr

SCHLESISCHE GESCHICHTSNOTIZ NR. 69-2014
Mitteilungen des Vereins für Geschichte Schlesiens e.V.

Das Breslauer Bühnenwesen im Vergleich

Neue Vereinspublikation zur schlesischen Theatergeschichte vor und nach der politischen Zäsur des Jahres 1933.

Breslau war eine Kulturmetropole, ein Nährboden für Wissenschaft und Kunst im strukturschwachen Osten des Deutschen Reiches. Doch gerade wegen ihrer Randlage galt die Stadt Zeitgenossen stets auch als ein unwirtlicher Ort, dessen vermeintliche Rückständigkeit in Berlin oder München belächelt wurde. Eine Relativierung erfuhr dieses Ressentiment durch die politische Entwicklung nach 1918: Angesichts der territorialen Verluste Deutschlands in seinen Ostgebieten und der daraus entstandenen Furcht vor einem nationalen Identitätsverlust, proklamierte der preußische Staat die Parole vom „Kulturbollwerk im Osten“, die die „Berliner Instanzen“ bis zum Untergang der Stadt nicht müde wurden zu bemühen. Für den Autor bildet sie daher das Narrativ einer Erzählung, in der er den Kosmos des Breslauer Bühnenlebens während der Weimarer Republik und im nationalsozialistischen Staat unter Berücksichtigung der ökonomischen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen durchschreitet. Dabei nimmt er besonders die Jahre des

republikanischen Zerfalls und der nationalsozialistischen Machtkonsolidierung in den Fokus.

Indem Matthias Luft die Entwicklung des „Kulturtheaters“ und dessen völkische Unterwanderung beschreibt, gelingt ihm eine in weiten Teilen exemplarische Schilderung der kulturpolitischen Verlegenheit des NS-Regimes, die sich nicht nur dem Fachpublikum, sondern auch dem interessierten Laien erschließt. Denn entgegen der Sperrigkeit des Begriffs „Institutionengeschichte“, als welche dieses Buch in erster Linie doch zu gelten hat, handelt es sich um eine durchaus spannend zu lesende Arbeit.

Matthias Luft: „Kulturbollwerk im Osten“ Breslauer Bühnen 1930-1936 (Wissenschaftliche Schriften des Vereins für Geschichte Schlesiens 8). Würzburg 2014, 189 S., 1 farb. Plan, 20 sw. Abb., 22,50 €. ISBN 978-3-931889-09-8. (Bezug über den Buchhandel oder über den Verein für Geschichte Schlesiens e.V., Berliner Ring 37, 97753 Karlstadt; www.vfgs.eu)



Einem Talent blieb die tatsächliche Entfaltung versagt

Ausstellung Klaus-Andreas Moering war im Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg zu sehen.

Zeichnungen und Aquarelle des am 10. Dezember 1915 in Breslau geborenen Spätexpressionisten Klaus-Andreas Moering präsentierte das Kulturforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg vom 20. Februar bis 11. Mai 2014. Gezeigt wurden dabei Werke, die dem Kunstforum 2011 von der Tochter des Künstlers gestiftet wurden. Zu den Exponaten gehörten ergänzend schriftliche Dokumente wie Briefe und Moerings Testament sowie Fotos aus Familienbesitz. Die Schriftstücke wurden als Leihgaben vom Deutschen Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg zur Verfügung gestellt, das Moerings schriftlichen Nachlaß verwahrt. Ausstellungsbegleitend erschien ein 52seitiger Katalog.

Moering fand seine Vorbilder unter den Expressionisten wie Otto Mueller, Karl Schmidt-Rottluff oder Ernst Ludwig Kirchner, deren Kunst unter den Nationalsozialisten als „entartet“ galt. Auch Moering litt unter den Restriktionen des nationalsozialistischen Systems, schaffte es jedoch, als Lehrer für Kunsterziehung in den Schuldienst aufgenommen zu werden. So lebte er in einem Zwiespalt: Im Wissen, daß seine Kunst-



auffassung nicht mit den „offiziellen Bestrebungen“ (Moering) der Zeit zu vereinbaren war, mußte er sich mit den widrigen und ihn einengenden Umständen arrangieren. 1942 wurde Moering zum Militärdienst eingezogen und kam als Schreiber und Kartenzeichner an die Ostfront in der Ukraine. Zwei Monate vor Kriegsende wurde er schwer verletzt und starb am 17. März 1945 im Lazarett in Glatz. Als künstlerisches Vermächtnis blieben rund 120 Aquarelle und Zeichnungen sowie einige Ölbilder mit Landschaften, Stillleben, Bildnissen und Figurenstudien zurück: Zeugnis eines Talents, das nie zur tatsächlichen Entfaltung gelangen konnte.



Klaus-Andreas Moering: Kühe I, 1938, Aquarell und Deckfarbe über Bleistift, Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, © Andrea Müller-Osten, Paul Müller-Osten und Anne Müller-Osten.

Vom Konstruktiven ins Organische gewandelt

Tafelbilder, Objektbilder und Objekte von Günther Thiersch wurden im Stadtmuseum Pinneberg gezeigt.

Anlässlich des 100. Geburtstages von Günther Thiersch zeigte das Stadtmuseum Pinneberg vom 11. April bis 24. Juni 2014 eine Ausstellung mit Tafelbildern, Objektbildern und Objekten aus Privatbesitz. Günther Thiersch, am 9. Juni 1914 in Neumark in Schlesien geboren, trat nach dem Studium des Schiffbaus an der TH Danzig 1936 in den Dienst der Marine. Während des Kriegseinsatzes wurde er schwer verletzt und geriet 1945 in amerikanische und französische Kriegsgefangenschaft. Noch während des Krieges heiratete er seine Frau Annelie, mit der er nach der Gefangenschaft eine erste Notunterkunft in Halstenbek bei Pinneberg bezog. Nach dem Krieg studierte Thiersch Kunsterziehung und Werklehre an der Landeskunsthochschule Hamburg sowie Geographie und Kunstgeschichte an der Universität Hamburg. Nach dem Staatsexamen und der Referendarausbildung war Günther Thiersch an der Bismarckschule in Elmshorn tätig.

Ab 1972 widmete er sich ausschließlich der freien Kunst. Anfangs waren seine Arbeiten noch vom Sur-

realismus geprägt, technisch konstruktive Formen wandeln sich in phantastischen Metamorphosen ins Organische. Ganz anders präsentiert sich das spätere Werk Thierschs; die biomorphen Kugelformationen verschwinden mehr und mehr, seine Kompositionen werden beherrscht von einer technischen Apparatewelt, die durchsetzt ist von Hinweisen auf die Vergänglichkeit. So werden die „Technischen Kompositionen“ aus Rohren, Ketten, Rädern u.v.m. begleitet von Zerborstenem, Rissen im Mauerwerk und aufgeplatzten Hintergründen. „Der technische Fortschritt mit seinen zwei Gesichtern - dem einen, das lachen macht, dem anderen, das das Fürchten lehrt - stellt für mich eine der wesentlichen ästhetischen und sinngehaltlichen Herausforderungen unserer Zeit dar,“ so der Künstler. Das späte Werk von Thiersch, mit dem er weithin bekannt wurde, ist dem „Magischen Realismus“ zuzuordnen. Günther Thiersch lebte bis zu seinem Tode am 17. Oktober 1986 in Pinneberg.

Musik aus dem Archiv geholt

Erstdruck einer Sonate des Breslauer Komponisten Hans-Georg Burghardt.

Als Nummer 1 der Reihe „Musik aus dem Archiv“ mit Erstausgaben aus dem Musikarchiv der Künstlergilde e.V. erschien im Frühjahr 2014 im Laurentius-Musikverlag Frankfurt a.M. die „Sonate für Violoncello und Klavier op. 53“ von Hans-Georg Burghardt (Breslau 1909-1993 Halle/S.). Herausgegeben wurde das Werk von Thomas Emmerig im Auftrag des Sudetendeutschen Musikinstituts (Träger: Bezirk Oberpfalz) und der Heinrich-Simbriger-Stiftung. Dies ist in mehrfacher Hinsicht eine bemerkenswerte Aktion. Das bedeutende Kammermusikwerk entstand 1942 und wurde noch 1943 in Breslau im Kammermusiksaal des Konzerthauses von dem Cellisten Fritz Binowsky (Mitglied des damals über Breslau hinaus bekannten Henning-Quartetts) und der Pianistin Nora Wallosek uraufgeführt.

Der Komponist und Musikwissenschaftler Heinrich Simbriger (Außig 1903-1976 Regensburg) begründete 1966 für die Künstlergilde e.V. Esslingen deren Musikarchiv in Regensburg, eine Sammlung zur Bewahrung von Musikalien heimatvertriebener Komponisten. Diese Sammlungstätigkeit von Heinrich Simbriger kann gar nicht hoch genug gewertet werden, denn vieles hätte ohne ihn die Zeitläufe nicht überdauert und nicht den Weg ins Musikleben gefunden. Von großer Bedeutung waren auch seine sieben Katalogbände, die den wachsenden Bestand des Archivs bekannt machten. Hans-Georg Burghardt hat trotz seines bescheidenen Komponistendaseins in der DDR immer wieder dem Musikarchiv der Künstlergilde Kopien und Drucke seiner Werke geschenkt, was ihm in der DDR als Westkontakte ausgelegt wurde, die seiner Karriere natürlich nicht förderlich waren.

Angemerkt sei, daß sein kostbares, ausdrucksvolles Werk mehrmals in Konzerten des Malinconia-Ensembles Stuttgart (auch die Cello-Sonate) im Kreis der Stiftung Kulturwerk Schlesien zu hören war (Jahrestagungen in Würzburg, Wangener Kreis, Studententagung in Glogau),

besonders sei an das Burghardt-Konzert 1993 im Toskana-Saal der Würzburger Residenz „In memoriam zum 85. Geburtstag“ erinnert sowie an den Sonderdruck aus der Zeitschrift ‚Schlesien‘ „Hans-Georg Burghardt zum 80. Geburtstag“, welcher ergänzt um das Werkverzeichnis erscheinen konnte. Das Zusammenwirken von Burghardt-Freunden ermöglichte nun diese Realisation: Genannt seien das Burghardt-Archiv Daniela und Jan Bloem (Organisation, Urheberrecht) und Brian Lamb/Zeist NL (Notensatz), Helmut Scheunchen (Vorwort), Dr. Thomas Emmerig (Herausgabe) sowie Dr. Andreas Wehrmeyer vom Sudetendeutschen Musikinstitut in Regensburg (Reihe „Musik aus dem Archiv“) und Dr. Wolfram Hader (Laurentius-Musikverlag Frankfurt a.M.).

Interessant ist die Rezeptionsgeschichte des Werkes, das erst Jahrzehnte nach der Breslauer Uraufführung wieder in den Konzertsaal kam und dann nach 50 Jahren bewidmet wurde („Helmut Scheunchen in Dankbarkeit gewidmet“), schließlich 2001 eine CD-Einspielung erfuhr (erhältlich) beim Label Cornetto-Verlag Stuttgart (CD Malinconia-Werke für Violoncello und Klavier H. Scheunchen Violoncello, Günter Schmidt Klavier) und nun dessen Drucklegung nach über 70 Jahren erfolgte. So ist zu hoffen, daß das eindrucksvolle zweisätzige Werk – „der 1. Satz eine ausdrucksstarke Klage, die schwere Zeit der Entstehung widerspiegelnd“ und der lebendige 2. Satz mit seinem „abrupten Ende“ – künftig durch die Drucklegung zu einer weiteren Verbreitung gelangt und häufiger im Konzertsaal zu hören sein wird – für Hörer und Interpreten gleichermaßen ein großer Gewinn: Die Cello-Sonate ist ein lichtvolles Zeichen aus finsterner Kriegszeit. Zu wünschen ist, daß der Reihe Kontinuität gelingt und weitere Meisterwerke erscheinen können. Natürlich wäre es eine besondere Freude, wenn auch wieder schlesische Kompositionen Berücksichtigung finden würden.

Helmut Scheunchen

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Kirchengeschichte und Literaturhistorie

Auf den Spuren Gerhart Hauptmanns und aus den Archiven schlesischer Kirchenhistorie.



Archiv für schlesische Kirchengeschichte 70, 2012, Aschendorff Verlag, Münster 2012, 452 S., 18 Abb., 29,90 Euro, ISBN 978-3-402-10250-3.

Der Band enthält in unterschiedlichen Rubriken folgende Beiträge: Quellen: Winfried Töpler: Das Kirchliche Amtsblatt des Erzbistums Breslau 1944 und 1945 (S. 7-60); Evelyn A. Adenauer: Der Krieg ist zu Ende. Aufzeichnungen des Breslauer Pfarrers Karl Schenke vom Sommer bis Dezember 1945 (S. 61-93); Aufsätze: Bernhard W. Scholz: Die Gravamina der Landstände - Neisse 1608 (S. 95-157); Ralph M. Wrobel: Das Kloster Wiese-Pauliner bei Oberglogau in den „Regesta Perceptarum et

Expensarum ...“ von 1711 (S. 159-181); Maik Schmerbauch: Deutsche Jugend in der polnischen Diözese Katowitz 1925-1939 (S. 183-198); Klaus Unterburger: Roman mit Gott? Die Verurteilung und Exkommunikation des schlesischen Kirchenhistorikers und Schriftstellers Joseph Wittig (1879-1949) im Licht der neu zugänglichen vatikanischen Quellen (S. 199-224); Inge Steinsträßer: Ein Leben zwischen Kulmerland, Lemberg und Grüssau - Sr. Josepha Jettka OSB (1901-1981) (S. 225-256); Meinulf Barbers: Restauration oder Neubebauung? Das Schicksal der Bündischen Jugendbewegung in Deutschland nach 1945 (S. 257-284); Miscellen: Man-

Bitte unterstützen Sie die Herausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“ mit einer Spende.

Unser Spendenkonto: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00 BIC: DEUTDEMM790

Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung.

fred Spata: Wurde Adam Schall von Bell (1592-1666) in Glatz geboren? (S. 285-293); Dieter Fahl: Das Urbar der Pfarrwidmut Oberschwedeldorf in der Grafschaft Glatz vom Jahre 1785 (S. 295-316); Severin Gawlitta: „Ein Politikón hohen Ranges“ - Der Kardinal Bertram-Nachlass im Erzbischöflichen Archiv Breslau (S. 317-331); Otfried Pustejowsky: Josef Tippelt - Lehrer und Kolping-Senior - NS-Gegner - geb. 1908 - hingerichtet in Berlin-Plötensee 1943 (S. 333-339); Rainer Bendel: 65 Jahre Eichendorff-Gilde auf dem Hintergrund der Initiativen und Konzepte der Vertriebenenseelsorge (S. 341-360); In der Diskussion (= Buchbesprechungen); Mitteilungen.

Carl und Gerhart Hauptmann-Jahrbuch 6, 2012, Wissenschaftlicher Verlag der Staatlichen Fachhochschule in Włocławek, Włocławek 2012, 365 S. ISSN 2084-2511.

Das gemeinsam vom Lehrstuhl für Deutschlandstudien der Universität Lodz, dem Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner und dem Carl und Gerhart Hauptmann-Haus in Szlarska Poręba herausgebrachte Jahrbuch enthält folgende Beiträge: Auf den Spuren Gerhart Hauptmanns. Ein Gespräch mit Prof. Dr. Peter Sprengel von der Freien Universität Berlin (S. 7-21); Peter Sprengel: Gerhart Hauptmanns „Die Weber“ – ein Projekt des Lebens (S. 23-43); Peter Sprengel: „Ich hasse sie nicht.“ Gerhart Hauptmanns Umgang mit literarischen Gegnern (Max Kretzer, Conrad Alberti) (S. 45-60); Marc Schweißinger: Gerhart Hauptmann: „Bahnwärter Thiel“ oder die Tragö-

die der Sprachlosigkeit (S. 61-106); Rüdiger Bernhardt: Die Zerstörung der preußischen Ordnung. Zu Gerhart Hauptmanns „Bahnwärter Thiel“. Novellistische Studie aus dem märkischen Kiefernhorst (S. 107-134); Edith Wack: Laura Marholm und die ‚Frauenfrage‘. Zur Vorgeschichte von Gerhart Hauptmanns Drama „Einsame Menschen“ (S. 135-179); Sven Ekdahl: Selma Lagerlöf und Gerhart Hauptmann. Korrespondenz der Jahre 1912-1938 aus den Nachlässen in Stockholm und Berlin (S. 181-220); Krzysztof A. Kuczyński: Gerhart Hauptmanns Briefe an Johannes Maximilian Avenarius aus den Jahren 1915-1942. Eine Auswahl (S. 221-239); Marie Maroske: Gerhart Hauptmanns „Mignon“ unter der Beeinflussung Friedrich Nietzsches (S. 241-278); Bogusław Drewniak: Der 80. Geburtstag Gerhart Hauptmanns im Reich, in den besetzten Gebieten und im Ausland (S. 279-300); Sigfrid Hoefert: Zur Übersetzertätigkeit im Bereich neuerer Hauptmann-Forschung (S. 301-315); Klaus Hildebrandt: 25 Jahre Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner. Eine Würdigung zum Jubiläum im Hauptmann-Gedenkjahr 2012 (S. 317-339); Peter Sprengel: „Der Ketzer von Soana“ in der Kritik des zeitgenössischen Protestantismus. Ein Nachtrag (S. 341f.); Peter Sprengel: Gerhart Hauptmann „Karl“ (1921) (S. 343-346); Krzysztof A. Kuczyński: Reden an der Bahre Carl Hauptmanns. Eine Dokumentation (S. 347-357); Krzysztof A. Kuczyński: Carl Hauptmann-Gesellschaft. Ein Beitrag zur Rezeption des Dichters in der Zwischenkriegszeit (S. 359-365).



SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Albrecht von Kessel: **Gegen Hitler und für ein anderes Deutschland. Als Diplomat in Krieg und Nachkrieg. Lebenserinnerungen.** Hgg. von Ulrich Schlie unter Mitarbeit von Stephanie Salzmänn mit einem Vorwort von Richard von Weizsäcker. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 2008, 234 S., 16 Abb., 24,90 Euro. ISBN 978-3-205-77465-5.

Albrecht von Kessel (6.11.1920 Ober Glauche, Kr. Trebnitz – Bonn 15.4.1976) schrieb seine Memoiren, die hier erstmals vollständig veröffentlicht werden, Anfang der 70er Jahre des 20. Jhs. Er berichtet von seiner Tätigkeit als deutscher Diplomat mit Verwendungen in Kattowitz,

Memel, Bern, Prag, Genf, beim Heiligen Stuhl in Rom und nach dem Krieg in Paris und Washington. Zum Freundeskreis um Adam von Trott gehörend, hielt er für die Verschwörer des 20. Juli die Verbindung zur freien Welt. Nach dem gescheiterten Staatsstreich schützten ihn die Mauern des Vatikans im bereits von den Amerikanern besetzten Rom. Kessel fühlte sich als „übriggebliebenes Ei aus dem Korb der deutschen Opposition“ gegen Hitler. Aus Protest gegen Adenauers Ostpolitik quittierte er 1959 den Auswärtigen Dienst. Kessels Memoiren zeichnen sich durch den klaren Blick des Verf. aus und stellen einen Beitrag zur „Vergangenheitsbewältigung“ des Auswärtigen Amtes dar.

Matthias Stickler (Hg.): **Jenseits von Aufrechterhaltung und Verdrängung. Neue Forschungen zu Flucht, Vertreibung und Vertriebenenintegration (Historische Mitteilungen – Beihefte 86).** Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014, 204 S., 2 Abb., 44,00 Euro. ISBN 978-3-515-10749-5.

Der aus einer Würzburger Tagung der Ranke-Gesellschaft, an der sich die Stiftung Kulturwerk Schlesien beteiligt hatte, hervorgegangene Band beinhaltet zehn Aufsätze zu den Themenkreisen des Buchtitels im weitesten Sinne. Jan M. Piskorski stellt in seinem Aufsatz die Zwangsmigrationen in den Kontext des Zweiten Weltkrieges. Von der Entgermanisierung Oberschlesiens nach 1945 berichtet Małgorzata Świder, Andreas

Kossert über die schwierige Ankunft von Flüchtlingen und Vertriebenen im Westen. Beleuchtet werden die Arbeit des Bunds der Vertriebenen seit 1982 und die Rolle der Landsmannschaft Schlesien in den erinnerungspolitischen Kontroversen zwischen Ost und West. Am Beispiel des Ungarn-Bandes wird das Spannungsfeld von Wissenschaft und vertriebenen-politischen Interessen bei der Entstehung der „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittel-europa“ aufgezeigt. Biographische Studien gelten Wenzel Jaksch, Hans-Christoph Seeborn und Herbert Czaja. Mit seinem persönlichen Beitrag „Verweh(r)te Heimat“ steuert schließlich Michael Salewski „sozusagen die Schnittmenge von Zeitzeugenschaft und wissenschaftlicher Auseinandersetzung zum Thema Vertreibungen“ (S. 13) in einem aspektreichen Buch bei.

Heike Amos: Vertriebenenverbände im Fadenkreuz. Aktivitäten der DDR-Staatssicherheit 1949 bis 1989 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer). Oldenbourg Verlag, München 2011, VI, 321 S., 49,80 Euro. ISBN 978-3-486-70589-8.

Vertriebene im Westen glauben meist, mit den Stasi-Aktivitäten nicht viel zu tun zu haben und darum der Recherche in den umfangreichen Archiven der DDR-Staatssicherheit nicht zu bedürfen. Weit gefehlt, zeigt diese aufschlußreiche, lesenswerte und über weite Passagen spannende Darstellung. Ein überzeugter und motivierter MfS-Agent wurde in den Berliner Landesverband der Landsmannschaft Schlesien eingeschleust. Seiner Herkunft nach paßte er zur Heimatkreisgruppe Militsch-Trebnitz-Trachenberg. Als braver Mitläufer fing er an und stieg dann in den Landesverband auf, was die Entsendung zur Bundesdelegiertenversammlung einschloß. So berichtete er von 1952 bis 1985 über alles, was sich im Berliner Deutschlandhaus und darüber hinaus so tat. Hunderte Namen seiner Landsleute und deren Verbindungen zu Angehörigen in der „Zone“ oder „der ostdeutschen Heimat“, über Hilfslieferungen und mögliche persönliche Verfehlungen verriet er bei den Treffen anderer Art im Osten. Gezielt aufgebaut hat das MfS eine Agentin, die mit einer Scheinidentität in die Bundesrepublik übersiedelt wurde und in der BdV-Zentrale in Bonn zur Sachbearbeiterin aufsteigen konnte. Von 1972 bis zur Enttarnung 1985 konnte sie fleißig alle Protokolle und Einschätzungen der Funktionsträger lesen – und kopiert weitergeben. Zumindest die Behauptung vom großen und anhaltenden Zuspruch der Vertriebenenentreffen wird damit im Osten als Schimäre bekannt gewesen sein. Was sich an weiteren politischen Einschätzungen ergab, wie gezielte Verleumdungskampagnen gestartet wurden und warum der ewige Revanchismus-Vorwurf gegenüber den Vertriebenen bis heute anhält, dazu erfährt der Leser vieles aus diesem wich-

tigen Buch.

Stephan Kaiser

Dietmar Willoweit, Hans Lemberg (Hg.): Reiche und Territorien in Ostmitteleuropa. Historische Beziehungen und politische Herrschaftslegitimation (Völker, Staaten und Kulturen in Osteuropa 2). R. Oldenbourg Verlag, München 2006, 449 S., 5 Ktn., 44,80 Euro. ISBN 978-3-486-57839-3.

Das moderne staatsrechtliche Denken mit seinen eindeutigen Zuordnungen von Territorien ist ungeeignet, deren mittelalterliche lehensrechtliche Beziehungen zu Herrschern und staatlichen Gebilden zu beschreiben. Seit der Entstehung der Nationalstaaten wird jedoch immer wieder versucht, politische Ansprüche durch Rückgriff auf solche vormodernen Herrschaftsverhältnisse zu legitimieren. Diesem Komplex gehen die Autoren der 21 Aufsätze für die Länder Ostmitteleuropas nach, darunter auch für Schlesien. Marian J. Ptak (Breslau) befaßt sich mit „Schlesien und seine(n) Beziehungen zu Polen, Böhmen und dem Reich“ (S. 35-50), Matthias Weber (Oldenburg) beschreibt die ‚Ausbeutung der Vergangenheit‘. Zur historiographischen Bearbeitung der Stellung Schlesiens zwischen dem Heiligen Römischen Reich und den Königreichen Polen und Böhmen“ (S. 13-33). In die Nachkriegszeit weist der Beitrag von Roland Gehrke über „Das ‚piastische‘ Schlesien und seine ideologische Wiederbelebung im polnischen Westgedanken“ (S. 329-343). Ein sehr anregendes Buch.

Kirchliche Ausbildungsstätten im heutigen Bistum Görlitz (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte 19). Aschendorff Verlag, Münster 2009, 216 S., 26 Abb., 6 Grafiken, 20,00 Euro. ISBN 978-3-402-10177-3.

Der Band vereint zwei Arbeiten, jene von Daniel Laske über das Priesterseminar Bernhardinum in Neuzelle (1947-1993) (S. 11-122) und jene von Beate Cwiertnia über das Katechetenseminar in Görlitz (1952-1968) und das Katechetinnenseminar in Cottbus-Görlitz (1962-1968) (S. 123-208). Dargestellt wird die Entwicklung dieser kirchlichen Ausbildungsstätten im heutigen Bistum Görlitz im Spannungsfeld Kirche – DDR-Staat. Beide Autoren stützen sich auf zahlreiche Zeitzeugenaussagen und kirchliche Archivquellen.

Peter Garbers u.a. (Bearb.): Bibliografia historii Śląska. Bibliographie zur Geschichte Schlesiens. Bibliografie dějin Slezska 2003 (Bibliographien zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas 48). Verlag Herder-Institut u.a., Wrocław, Marburg, Opava 2012, L, 560 S., 39,00 Euro. ISBN 978-3-87969-368-9.

Bibliographien sind auch Nachweise der wissenschaftlichen Forschungs- und Publikationstätigkeit, in diesem Fall zur Geschichte Schlesiens. Zu 13 thematischen Hauptbereichen werden 4.275 Titel nachgewiesen, die meisten in polnischer Sprache. Sie belegen, wie lebendig die Schlesienforschung in Polen, Deutschland und Tschechien ist. Erarbeitet wurde die Bibliographie dementsprechend von Mitarbeitern des Historischen Instituts der Universität Breslau, des Schlesischen Landesmuseums Troppau und des Herder-Instituts in Marburg. Natürlich sind auch die entsprechenden Publikationen der Stiftung Kulturwerk Schlesien verzeichnet. Erschlossen wird die Materialfülle neben den Sachgruppen in vier Verzeichnissen, dem Autoren-, Personen-, Sach- und geographischen Register. Es lohnt sich, in der Bibliographie zu stöbern!

„Schlesischer Kulturspiegel“ ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:

Stiftung KulturWerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg,
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49

email: info@kulturwerk-schlesien.de

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:

Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmilewski

Layout und Endredaktion:

Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche

Bestellung beim Herausgeber und gegen eine

Spende auf Konto-Nr. 02 36 000 bei der

Deutschen Bank AG Würzburg (BLZ 790 700 16)

IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00

BIC DEUT DE MM790

Techn. Herstellung: Onlineprinters,

Neustadt/Aisch